



## Aus Zwei mach Vier

Beide Buben überraschen uns täglich mit ihrer Kreativität und ihrem Humor.

**Die Idee, geflüchtete Kinder und Jugendliche in Familien unterzubringen, wie dies auch mit autochthonen Kindern geschieht, die nicht in ihrer Familie aufwachsen können, konnte 2015 umgesetzt werden. Inzwischen können die so entstandenen Familien auf einige Jahre gemeinsamen Lebens zurückblicken. Wie zum Beispiel Omar und Rachid und ihre Pflegemutter, die den Text geschrieben hat.**

**W**ir haben uns im Herbst 2015 aufgrund der großen Anzahl der in Österreich eintreffenden Schutzsuchenden entschieden, Pflegeeltern für ein geflüchtetes Kind zu werden. Nach kurzer Ausbildung und dem Auswahlverfahren durch die MAG ELF der Stadt Wien haben wir im Februar 2016 unseren Pflegesohn Omar kennengelernt und uns umgehend füreinander entschieden. Der Bub war klug und aufmerksam und lernte schnell unsere Sprache, nachdem er gleich einen Schulplatz an einer sehr engagierten Schule in Wien gefunden hatte.

Sein ebenfalls aus Syrien stammender Freund Rachid zog über Umwege kurze Zeit später ebenfalls zu uns. Seither betreuen wir die beiden sehr unterschiedlichen Kinder.

Es war für mich ein langer unerfüllter Wunsch, eine eigene Familie zu haben, und mein Mann hat sich trotz der Gewagtheit meines Entschlusses dem nicht entgegen gestellt. Es war eine schöne Möglichkeit und wir haben die Entscheidung nicht bereut. Ganz im Gegenteil: Neulich sagte er, dass das mit der Arbeit ja alles ganz nett

wäre, aber das mit den Buben doch das Sinnvollste wäre, was wir je gemacht hätten.

Beide Buben überraschen uns täglich mit ihrer Kreativität und ihrem Humor. Das Familienleben hat sich mittlerweile bestens eingespielt. Alle sind mit großer Lust dabei.

Damit eine Pflegefamilie gut funktionieren kann, müssen die Eltern wirklich Zeit haben und man muss zusammenpassen.

(Rachid, 20 Jahre, Angestellter)

Aber wie bei allen verwandtschaftlichen Konstellationen gibt es neben der Idylle auch Komplikationen und unsere waren sicher ähnlich wie bei allen Eltern von Pubertierenden. Dennoch war die Akkulturation natürlich eine andere als in Zentraleuropa und vieles der Erziehung ist mit 14 Jahren bereits fest verankert. Soweit wir es beurteilen können, sind beide

Durch viele Unternehmungen sind wir zusammengewachsen und eine richtige Familie geworden.

(Omar, 20 Jahre, Lehrling)

Buben in stabilen familiären Verhältnissen aufgewachsen und gefestigt in ihrem Selbstbild, sodass Traumata sich nach so kurzer Zeit zumindest noch nicht bemerkbar gemacht haben, wie es eigentlich zu befürchten gewesen war. Ganz im Gegenteil scheint uns heute, dass das sehr aus-

geprägtes Selbstbewusstsein eines männlichen arabischen Kindes viel von der Tragödie dieser Buben auffangen konnte, die allein geflüchtet viele grauenhafte Erlebnisse verkraften mussten.

Dasselbe Selbstbewusstsein jedoch war einer der für uns besonders schwer verständlichen Charakterzüge beider Buben, die weder familiäre Aufsicht noch Autorität anzuerkennen gewohnt waren. Und so gab es anfänglich viele Missverständnisse über die Strukturen, denen zu folgen hier gang und gäbe ist. Das europäische Kind ist vorwiegend in der Schule und zuhause, wenn nicht bei ausgewiesenen Unternehmungen, während die arabischen Buben gewöhnt sind, sich vorrangig außer Haus aufzuhalten und darüber niemandem Rechenschaft ablegen möchten. Daran haben wir viel gearbeitet und es war sehr schwer, dem Freiheitsdrang vernünftigen Einhalt zu gebieten, sodass die Kinder nicht unnötig eingesperrt waren, aber ihren Anteil am häuslichen Gestalten trotzdem zu geregelten Zeiten übernahmen. So wurden zahlreiche Unternehmungen (Gitarre und Trommel lernen, Schwimmen und Turmspringen, Karate und Reiten, Fußball und Pfadfinder) ausprobiert bis es schließlich geklappt hat.

Ein anderes Problem, das die Missachtung gegenüber allem Weiblichen betrifft, konnten wir inzwischen deutlich verringern, und sowohl Lehrerinnen wie Chefinnen und Pflegemütter haben sich ihre Autorität glücklich erarbeitet. Das für sie gänzlich unbekanntes *Ladies first* hat ge-griffen und wird stolz den unwissenden Freunden vorgeführt („Bist du deppert, du kannst dir doch nicht zuerst nehmen, ...“). Natürlich war es gut, dass wir beide schon ein bisschen älter sind und unsere Vorstellungen auch mit fröhlicher Konsequenz durchzusetzen bereit waren. Die Regeln:

pflegeeltern

zwei Stunden Handy am Tag, um zehn Uhr ins Bett, gemeinsames Essen etc., was bei den 20-Jährigen inzwischen natürlich überflüssig ist.

Beide Buben sprechen inzwischen gut Deutsch und haben sich in ihrer Schule und während der Ausbildungen sehr bemüht. Am Familienleben nehmen sie teil und arbeiten auch schon mal im Haushalt mit, wenn es sich nicht vermeiden lässt. Sogar der sonntägliche Ausflug (allseits mit Murren aufgenommen) hatte sich eingespielt, solange noch Zeit dazu war. Auf diese Weise haben sie viel von Wiens Umgebung kennengelernt. Besonders vergnüglich ist es für sie, wenn es zuhause viele Besucher\*innen gibt, dann sind sie ganz in ihrem gastgeberischen Element und wunderbare Unterhalter.

Von Beginn an waren wir uns unserer Statthalterrolle bewusst, denn sobald der Familiennachzug glückt, sind Pflegeeltern nicht mehr nötig. Aber „Tante“ und „Onkel“, die wir für die Buben sind, bleiben wir auch weiterhin und so haben wir der Ankunft der ersten Familie mit viel Elan vorgearbeitet. Rachids Familie ist nun seit vier Jahren hier. Die drei Geschwister haben gute Schulplätze und die Eltern haben sich schon bewundernswert in die neue Welt eingefügt, auch in die Entscheidung ihres ältesten Sohnes, bei uns bleiben zu wollen. Das auch deshalb, weil sie selbst in der „neuen Welt“ offenbar keine Mitwirkungsmöglichkeit mehr für sich sehen und ein bisschen in Depression versinken.

Einen Teil des Wochenendes gehen beide Buben dann zur anderen, der arabischen Familie, und sind dort ebenso liebevoll aufgenommen und umsorgt wie bei uns. Immer von Freitag auf Samstag bis zum Abend verbringen sie bei ihr.

Rachid fällt bis heute alles leicht und er sieht seinen Weg klar vor sich. Er hat

vor kurzem seine Lehre zum pharmazeutisch-kaufmännischen Assistenten beendet. Als „Lehre mit Matura“, sodass er später noch Pharmazie studieren kann, was mit den noch nicht perfekten Deutschkenntnissen an einem normalen Gymnasium nicht zu schaffen gewesen wäre. Inzwischen hat er das Mathematikmodul der Matura geschafft. Er muss jetzt mit seinen beiden Familien klarkommen, was auch nicht immer einfach ist. Seine diesbezüglich tollste Leistung ist es, die beidseitige

Unsere Pflegeeltern sind mit uns immer irgendwo hingefahren, wir haben so viele Ausflüge gemacht. Wir haben uns Sehenswürdigkeiten angeschaut, wie waren in der Oper, im Konzert, in der Natur, wir waren in anderen Ländern. Das war am Anfang sehr anstrengend, es hat uns auch nicht interessiert, aber wir haben uns dadurch wirklich gut kennengelernt. (Rachid)

Beglückung durch Festessen schlussendlich nicht mit Adipositas, sondern vielmehr mit einer gut trainierten Figur durchzustehen. Er ist ein vernünftiger junger Mann, den seine halbjährige Kinderhaft in Ungarn zu einer bewundernswerten Menschenkenntnis und Vernunft verholfen hat und der sich nicht mehr so leicht aus dem Tritt bringen lässt.

Für Omar war alles viel schwieriger. Dabei haben sich die beiden immer gegen-

seitig unterstützt, geschubst und getröstet. Er hat in erster Instanz kein Asyl bekommen, sodass seine Familie nicht nachkommen konnte, woraufhin ihm diese täglich das Leben mit Nachfragen schwer

Ohne unsere Pflegeeltern hätten wir nicht so viel aus uns gemacht. Im Vergleich zu anderen Jugendlichen haben wir es wirklich gut erwischt. (Omar)

machte, warum er es wohl nicht schaffe, sie zu holen. Mithilfe von zahlreichen Anwälten ist es schließlich gelungen, in zweiter Instanz Asyl zu bekommen. Doch das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl

Mittlerweile bin ich 20 Jahre alt. Jetzt wäre es eher Zeit ausziehen und eine eigene Wohnung zu haben. Ich werde nun wohl auch nicht mehr zu meiner leiblichen Familie zurückziehen. Für meine Mutter war das nicht ganz so einfach, aber sie hat sich daran gewöhnt. Derzeit bleibe ich noch bei meinen Pflegeeltern. Ich werde erst ausziehen, wenn ich die Matura geschafft habe. (Rachid)

hat das Verfahren so lange hinausgezögert bis der Familiennachzug nicht mehr möglich war. Das alles hat dazu beigetragen, dass die viel fragilere Konstitution des Buben den schwierigen Verhältnissen nicht immer standgehalten hat. Er ist erstaunlich aufmerksam und elektrisiert von allem, was ihm begegnet, versteht sehr gut und ist sprachlich sehr gewandt, aber viel reizbarer, aufbrausend und vom Zuspruch der Gleichaltrigen abhängig. Das hat in der Schule zu zahlreichen Problemen geführt, von denen jedes langsam und konsequent abgebaut wurde bis das nächste auftauchte und er schließlich der Schule verwiesen wurde.

Das waren recht schwierige Zeiten, in denen wir manchmal auch nicht mehr wussten, was wir tun sollten. Die insgesamt sechs gravierenden Vorfälle, die an vielen Stellen juristisch wieder geglättet werden mussten, haben uns auf Trab gehalten. Beim letzten haben wir uns dann sogar entschlossen, unsere Pflegekinderaufsicht und die Eltern in der Türkei mit einzubeziehen, nachdem gutes Zureden nicht funktioniert hat. Das sind jene Eltern, die auch noch nie persönlichen Kontakt zu uns gefunden haben, sondern nur zu ihrem Sohn. Gründe dafür wird es sicher geben, sie sind uns aber nicht klar. Auf unbekanntem Weg haben die Eltern seine älteste Schwester geschickt, die sich nach anfänglichen Umwegen mittlerweile bestens eingelebt hat, nun ebenfalls zur Familie gehört, schon gut Deutsch spricht und das Sprachniveau B2 erreicht hat. Erstaunlich war für uns stets, dass die eigene Familie dieser beiden Geschwister, zwei Brüder des Vaters, die leiblichen Großeltern und mehrere Geschwister der Mutter, in Österreich lebt und sich nicht um die Kinder kümmern will. Der Kontakt wurde schnell abgebrochen.

pflegeeltern

Nach dem Schulverweis haben wir den Unterricht privat fortgesetzt und mit seinem guten Hauptschulabschluss eine Wunsch-Lehrstelle für ihn gefunden. Denn er ist außerhalb seiner Krisenzeiten ein überaus bewundernswerter, genauer und zuverlässiger junger Mann, der sich auch diesmal unglaublich bemüht hat, alles gut hinzubekommen. Er hat 2020 seine Ausbildung als Optiker begonnen und sich inzwischen bestens eingefunden. Dabei halfen ihm ein Therapieplatz beim Verein *Hemayat* und die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe. Die Unterstützung und Organisation sind bewundernswert. Wir schwärmen allen Leuten von den Wiener Verhältnissen vor.

Für uns und unsere Lebenssituation ist die Zeit mit Rachid und Omar eine lustige und sehr schöne, bunte, turbulente und höchst zufriedenstellende, die freilich uns allen – den Erwachsenen ebenso wie den Buben – nicht wenig abverlangt hat, denn schließlich war für beide Gruppen ein Höchstmaß an Anstrengung notwendig, um dieses Projekt zum Gelingen zu bringen, auf das wir alle stolz sind. Das Glück, in unserem Alter noch ein paar Jahre eine Familie zu vereinen, ist riesengroß. Ein neuer Kulturkreis hat uns dadurch alle berührt und wir konnten zahlreiche fremde, neue und interessante Menschen kennenlernen. Wir werden uns ein wenig traurig anschauen, wenn die Buben nicht mehr bei uns wohnen. Neben den Buben sind seit einigen Jahren nun auch oft andere Kinder bei uns. Die Geschwister „unserer“ Buben durfte ich durch ihre Ausbildung in Österreich begleiten. Rachids Bruder beendet derzeit sein erstes HTL-Jahr, die Schwester findet sich in der dritten Klasse Gymnasium in zwischen ganz ohne Begleitung der „Tante“ zurecht, und auch der kleinste

Bruder wird ab Herbst das Gymnasium besuchen.

**Unsere Pflegeeltern haben gesagt, wir können bei ihnen wohnen bis wir dreißig sind. Bis ich mit der Berufsschule fertig bin, werde ich jedenfalls bei den Pflegeeltern bleiben. Dann sollte ich wohl irgendwann ausziehen. Ich denke die beiden brauchen auch mal ein bisschen Ruhe von uns. (Omar)**

Die große Schwester von Omar wird ebenso wie er ab dem Herbst die Optikerschule beginnen. Beide wollen später zusammen ein Geschäft aufmachen. Da passt es nun prima, dass gerade seine Eltern und die übrigen Geschwister mit einem UNHCR-Ticket nach Deutschland gekommen sind.

*Der Beitrag stammt aus dem von Katharina Glawischnig herausgegebenen Buch, in dem Pflegeeltern und unbegleitete Minderjährige ihre Geschichte erzählen, was sie gelernt haben, was schwierig und auch schön war.*

Katharina Glawischnig:  
**FÜR EINEN MEHR IST AUCH NOCH PLATZ**  
 Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Pflegefamilien. Wien 2022, Mandelbaum Verlag. 168 Seiten, € 18,-  
 BUCHPRÄSENTATION Donnerstag 31. März, um 19 Uhr Einlass: 18:30 Uhr Ende: 20:30 Uhr, Thalia Wien – Mariahilfer Straße, Mariahilfer Straße 99, 1060 Wien

